

# Bericht über eine Hügelgrabung zwischen Troisdorf und Altenrath

Von Hans-Eckart Joachim



Abbildung 39

Henkeltopf: Grabungs-  
fund 1971

Zu einem der reichsten archäologischen Gebiete nördlich der Siegmündung gehört der Raum der Wahner Heide zwischen Troisdorf, Altenrath und Wahn. Die Kenntnis von archäologischen Funden der Altsteinzeit bis zum hohen Mittelalter fußt hier vor allem auf den umfangreichen Forschungen Carl Rademachers (1859–1935). Aus Altenrath gebürtig, hat ihn das leidenschaftliche Interesse an der Erkundung heimatlicher, ‚vaterländischer‘ Geschichte sein Leben lang nicht mehr losgelassen. Es war ihm von seinem Vater, dem Altenrather Lehrer Josef Rademacher, eingepflanzt worden, der 1872 bekun-

det, daß er ‚im Laufe von 30 Jahren‘ schätzungsweise hundert Hügelgräber ‚geöffnet‘ habe. Zu dieser Zeit wird auch zum ersten Male ein aus etwa hundert Hügeln bestehendes Gräberfeld am ‚Ravensberg‘ genannt, in dem seit ungefähr 1840 ‚gebuddelt‘ wird. C. Rademacher und andere haben dann die Hügel seit Anfang der achtziger Jahre (1884) systematisch durchgegraben.

Nördlich des Ravensberges liegt das Grabfeld am Eisenweg in Nachbarschaft altsteinzeitlicher (Ravensberg) bis kaiserzeitlich-germanischer Fund-



**Abbildung 40**

Größte erhaltene Grabanlage  
der Grabung 1971

plätze („Fliegenberg“) auf diluvialen Sandflächen der Mittelterrasse. Seit seiner Auffindung wird es stark zerstört und im Bestand vermindert – und zwar nicht nur durch die umfangreichen Raubgrabungen, sondern auch durch Einbeziehung in einen Truppenübungsplatz, denn es lag zeitweise direkt südlich der inzwischen verschwundenen Schießplatzbahn am Bahnhof „Moltkeberg“.

Als 1969 der verbliebene Rest an Hügeln durch Anlegen einer Panzerschneise akut gefährdet war, plante das Rheinische Landesmuseum Bonn die noch erkennbaren zwanzig Gräber zu untersuchen. Durch freundliches Entgegenkommen der belgischen Standortkommandantur und des Forstamtes Wahnerheide konnten im Juli 1971 elf Hügel ergraben werden. Die restlichen waren bereits so verwüstet, daß

sich eine Untersuchung erübrigte. Es sollte eine der ersten, planmäßigen größeren Hügelgrabungen in diesem rechtsrheinischen Gebiet sein. Sie sollte über das reine „Töpfchensuchen“ hinaus vielleicht Aufschlüsse geben über Grabbau, mögliche Belegungsrichtungen und kulturelle Verbindungen und weniger Neues erbringen über die Grabbeigaben selbst, da sich aus dem Gräberfeld bereits an die 150 Gefäße und 30 Beigaben (vor allem Bronzen) in den Museen Bonn, Köln, Berlin und in Privatbesitz befinden oder befanden (Kriegsverluste!), so daß kaum noch Neufunde in den verbliebenen Hügeln zu erwarten waren. Die anhand der vorliegenden Funde gegebene Datierung des Gräberfeldes in die Urnenfelderstufen Hallstatt B – C (10. – 7. Jh. v. Chr.) ließ sich also kaum noch verbessern.

Die Untersuchung der elf Hügel erbrachte in der Tat nur ein einziges ungestörtes Grab. In einer nach außen hin dünenartigen Erhebung stand auf der alten Oberfläche in der Hügelschüttung ein rot überfangener, mit Kerben und Fingertupfen verzierter Henkelbecher (Abbildung 39), der aus dem Gräberfeld bereits in vier weiteren, ähnlich ornamentierten Exemplaren bekannt ist. In unserem Fall enthielt der Becher die verbrannten Reste einer 20- bis 30jährigen Frau. In einem anderen Hügel fand sich der Leichenbrand eines 30- bis 40jährigen Toten in einem ebenfalls auf der alten Oberfläche stehenden Schrägrandgefäß, das von einer Deckschale abgeschirmt war: eine hier bekannte Grabart. Ebenfalls bekannt war der Befund in einem weiteren Hügel, in dem sich nur ein Leichenbrandhäufchen eines 30- bis 40jährigen Mannes vorfand, das wohl ehemals von einem Kästchen oder Säckchen umgeben war. In allen Fällen hatte man den Leichenbrand vor der endgültigen Grablegung aus den Brandresten des Scheiterhaufens ausgelesen.

Das zweite Grab ergab eine interessante Entdeckung: Die Grabgefäße samt Leichenbrand waren hier mit Quarzitblöcken umpackt worden – eine Erscheinung, die sich auch in drei weiteren, bereits geplünderten Hügeln nachweisen ließ. Während in

zwei nur die Grabgefäße im Hügelzentrum von Steinen ummantelt waren, besaß ein dritter, sehr großer Hügel (Abbildung 40) neben einer aus mächtigen Quarzitblöcken errichteten Zentralkammer einen Steinkranz um den Hügel.

Da solche Steinkränze nur von zwei jungsteinzeitlichen Hügeln des Altenrather Gräberfeldes („Hohe Schanze“) bekannt sind, könnte es sich bei uns auch um ein Grab der Rheinischen Becherkultur handeln (um 2000 v. Chr.). Eine urnenfelderzeitliche Steinkammer mit einem Becher, der unserem Stück ähnlich ist, kommt aber auch in Eschweiler, Kr. Aachen, vor, so daß diese Zeitstellung ebenso zutreffen kann. Auf jeden Fall sind die zwischen Troisdorf und Altenrath ergrabenen Steineinbauten bemerkenswert, da sie im näheren Umkreis bisher nur selten belegt sind, vor allem für die Eisenzeit (in Altenrath, Duisburg, Siegburg). Sie bestätigen darüberhinaus die bereits von der Keramik her erwiesene Tatsache, daß im 10.–7. Jahrhundert vor Christi Bevölkerungsteile der Urnenfelder-Kultur aus südlicheren Gebieten in unseren Raum eingewandert sind, denn es gibt dort überall solche Steineinbauten. Überdies haben unsere Leute nach Westen hin kulturelle Verbindungen unterhalten. Nichts Konkretes kann von den wenigen Gräbern her über die Belegungsrichtung im gesamten Feld gesagt werden, und die wenigen untersuchten Leichenbrände ergeben auch keinen Aufschluß darüber, wo Männer, Frauen und Kinder und wieviele von ihnen auf dem Friedhof bestattet worden sind.

Die vorliegende Hügelgrabung mag geradezu ‚zwecklos‘ erscheinen. Zwecklos, da die geschilderte Situation des Hügelfeldes von vornherein hätte entmütigen können. Daß nach wie vor ‚archäologische Überraschungen‘ – wenn auch nur ‚kleine‘ – möglich sind, hat sich hier gezeigt. Es beweist aufs neue, daß jede archäologische Feldforschung gefördert und genutzt werden sollte, da sie weiteres zur Aufhellung der alten Geschichte beitragen kann.

Eine ausführliche Publikation der Grabung erfolgt in den Bonner Jahrb. 172, 1972.